

Peter Griesbacher 1864 – 1933

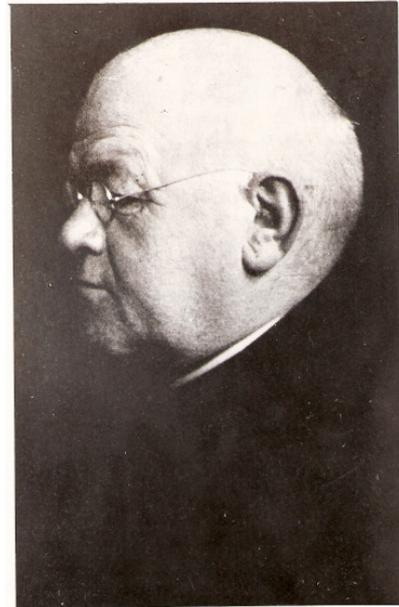
Werner Meier

Heimatverbunden, tief gläubig, empfänglich für die Genüsse des Lebens, ein feinsinniger Künstler dabei gesellig und mit einer guten Portion Humor ausgestattet, so schildern ihn alle, die ihn kannten.

Am 25. März 1864, es war ein Karfreitag, erblickte er das Licht der Welt in der elterlichen Mühle zu Hengsberg.

„Himmelszeichen auf etwas ganz besonderes“ so nennt Max Tremmel, der erste Biograph Griesbachers dessen zweimalige Taufe. Der damalige Koadjutor Franz Xaver Fischer taufte den Peterl wie damals üblich, noch am Geburtstag. Nachdem ihm aber Zweifel an der Gültigkeit dieser Taufe kamen, wurde die Zeremonie ein paar Tage später wiederholt.

Seine Musikalität und die stattliche Figur hat Peter von seiner Mutter geerbt. Die Schule machte ihm keine Probleme. Er war ein aufgeweckter und lebhafter Bub. Der Vorschlag von Kooperator Fuchs „geistlich zu werden“ fand bei Peter und dessen Eltern Zustimmung, so nahm der 10-jährige Abschied von Eggldham und zog nach Passau. Im Bischöflichen Knabenseminar und am Humanistischen Gymnasium erhielt er die weitere Ausbildung. Zu seiner großen Enttäuschung durfte er erst vier Jahre später Unterricht in Harmonielehre und Klavierspiel nehmen. Seine ersten Kompositionsversuche begannen.



P. Griesbacher



Nach Abschluss der Schule kam der Eintritt ins Klerikalseminar. Und am 31.07.1886 wurde er im Dom zu Passau zum Priester geweiht. Nach der Primiz in Eggldham wurde er wie auch sein Freund Wurm zuerst als Kuraten in Marihilf über Passau in der Wallfahrtsseelsorge eingesetzt. Mit Zylinder, Gehstock und pelzverbrämten Mantel, waren die beiden stadtbekannt. In den folgenden vier Jahren leistete er in verschiedenen Pfarreien Dienst. Nach Aholming bei Plattling folgten Wegscheid und die Expositur Kirchberg am Inn. Seine Gesuche an das Ordinariat um Freistellung zum Besuch der Kirchenmusikschule Regensburg wurden wegen Priestermangels immer wieder abgelehnt. In Kirchberg holte er sich eine Herzbeutelentzündung, wurde für die Seelsorge untauglich und kam auf das Mayr'sche Benefizium nach Osterhofen.

von links: Griesbacher und Wurm

Seine Komponistenlaufbahn begann.

Schon im Februar 1891 erschien sein Opus 1, die Missa „Jam sol recedit“ für gemischten Chor, das obwohl von der herrschenden Musikrichtung abweichend, bei Kennern Zustimmung fand. Von seiner Krankheit erholt, begann ein reges Schaffen. Leider waren die Einkünfte sehr gering, deshalb suchte er eine andere Stelle. 1892 wird er auf die Schloßkaplanei in Moos versetzt. Trotz seiner Arbeit als Seelsorger entstehen viele Werke.

Ab Herbst 1894 ist er für kurze Zeit Musikpräfekt am Studienseminar in Regensburg. Wegen seines Gesundheitszustandes, der von rasenden Schmerzen geprägt ist, kehrt er schon im Sommer 1895 auf das Benefizium in Osterhofen zurück. Seine musikalische Entwicklung geht weiter, der Kampf um die richtige Kirchenmusik auch. „Unkirchliche Gestaltung“ werfen ihm die Gegner vor.

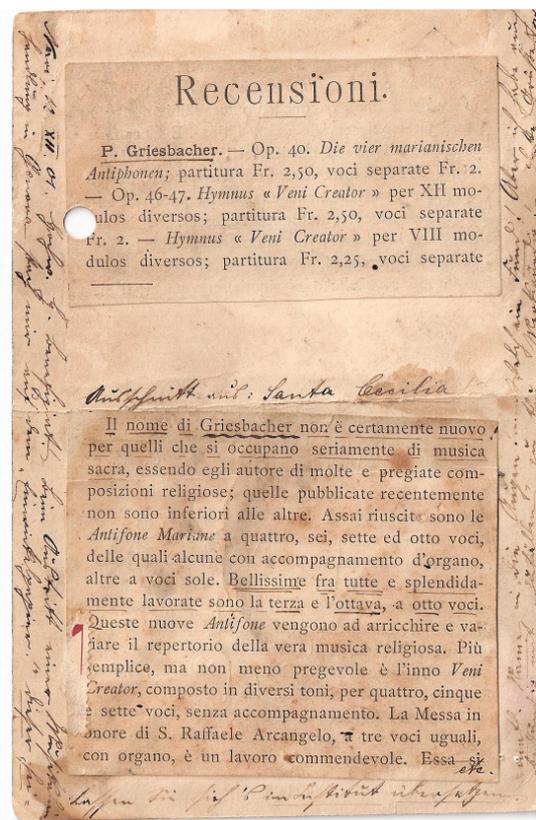
1905 veröffentlicht er die Missa „Mater admirabilis“. Sie macht Griesbacher mit einem Schläge berühmt. Er erhält Unterstützung durch bedeutende Musiker seiner Zeit. Auch die Kirchenchöre stehen hinter ihm, um 1905 ist er dort in aller Munde. Die Kritik wird leiser. Seine Neuerscheinungen werden begierig aufgenommen und sind, wie die Marienlieder „Am tiefen Weg“ bereits nach kurzer Zeit vergriffen und müssen neu aufgelegt werden.

Berufungen nach Regensburg und Gartlberg lehnt er aufgrund seines Gesundheitszustandes ab. Er sollte wohl der ewige Benefiziat bleiben.



Kritik von Op. 40 und 41 aus einer italienischen Zeitung 1901

Der Name Griesbacher ist sicherlich nicht neu für all diejenigen, die sich ernsthaft mit der Kirchenmusik beschäftigen, denn er ist der Autor vieler geschätzter religiöser Kompositionen. Die kürzlich veröffentlichten Werke stehen den früheren in nichts nach. Besonders gelungen sind die „Marianischen Antiphonen“ (vier-, sechs-, sieben- und achtstimmig), von denen einige mit Orgelbegleitung, einige nur für Gesang sind. Die schönsten von allen sind die hervorragende dritte und achte Antiphone mit acht Stimmen. Diese neuen Antiphonen bereichern und variieren das Repertoire der echten Kirchenmusik. Einfacher aber nicht weniger bemerkenswert ist die Hymne „Veni Creator, in verschiedenen Tonarten für vier, fünf und sieben Stimmen ohne Begleitung komponiert. Die Messe zu Ehren des Hl. Erzengels Raffael mit drei gleichen Stimmen und mit Orgelbegleitung ist ein sehr gelungenes Werk.



Mit Erscheinen seiner neuen Messe „Stella maris“ 1910 wird er, nach Aussage seines neuen Verlegers Anton Böhm und Sohn in Augsburg zum meistverkauften aller zu der Zeit lebenden Komponisten geistlicher Musik, und das obwohl die Gegner, gerade in Regensburg im-

mer mehr werden und seine neuen Chorgesänge als „Verballhornung des Gregorianischen Chorals“ bezeichnen.

Im gleichen Jahr veröffentlicht er das Lehrbuch „Kontrapunkt“. Es findet viel Zustimmung und im nachhinein erscheint es fast, als wäre es seine Habilitationsschrift, denn im Frühjahr 1911 wird er zum Dozenten für Kontrapunkt an die Musikschule in Regensburg berufen. Er erhält Urlaub von seiner alten Diözese Passau und zieht um in das Stift St. Johannes. Bald darauf wird er dort Kanoniker.

Neben seiner Lehrtätigkeit komponiert er und arbeitet an dem vierbändigen Werk „Stilistik und Formenlehre“, beschäftigt sich mit Glockenmusik und ist gefragter Gutachter für Orgelbau. Der Streit um die richtige Kirchenmusik geht heftiger weiter. Seine „Karwochenresponsorien“ dürfen im Regensburger Dom nicht aufgeführt werden, erst nach 17 Jahren fällt dieses Verbot.

Abtschreife *Georg Baldauf*
das bischöfliche Sekretariat
Regensburg
L. Lagemeier
— den 10. 1. 14

Regensburg, den 3. I. 14

Ew. Hochwohlgeboren!

Seine Excellenz hat mit
vielerlei Interesse von dem
Herrn Bischof Antonius haben mit
Interesse von der an-
nehmenden Composition Kenntnis
genommen und nicht verhehlt, das
Werk einem Fachmann zur
Beurteilung unterbreiten zu lassen.

Des letzteren anerkennendes Gutachten
gibt u. a. dem Gedanken Ausdruck,
es wäre vom Hr. Autor eine Maßkomposition
in reinem Vokalstil (ohne Orgel)
zu wünschen, u. zwar streng
diatonisch, den Regensburger
Traditionen sich anpassend.

Seine Excellenz haben die Widmung
gern angenommen und lassen für
die bekundete Aufmerksamkeit
freundlichen Dank entbieten.

Indem ich in hohem Auftrage
Seiner Excellenz hievon Kenntnis
gebe, verbleibe ich mit dem
Ausdrücke vorzüglicher Hochachtung

Ew. Hochwohlgeboren
ergebenster Georg Baldauf
Domvikar und bisch. Secr.

hochwürdigste Bischöfliche
Hochachtung
Seiner Excellenz
Excellenz
ich mit dem Ausdrücke vorzüglicher Hochachtung

Ew. Hochwohlgeboren

Georg Baldauf
Domvikar und bisch. Secr.

**Das bischöfliche Sekretariat Regensburg
Regensburg, den 3. I. 14**

Ew. Hochwohlgeboren!

Seine Excellenz der hochwürdigste Herr Bischof Antonius haben mit Interesse von der annehmenden Composition Kenntnis genommen und nicht verhehlt, das Werk einem Fachmann zur Beurteilung unterbreiten zu lassen.

Des letzteren anerkennendes Gutachten gibt u. a. dem Gedanken Ausdruck, es wäre vom Hr. Autor eine Maßkomposition in reinem Vokalstil (ohne Orgel) zu wünschen, u. zwar streng diatonisch, den Regensburger Traditionen sich anpassend.

Seine Excellenz haben die Widmung gern angenommen und lassen für die bekundete Aufmerksamkeit freundlichen Dank entbieten.

Indem ich in hohem Auftrage Seiner Excellenz hievon Kenntnis gebe, verbleibe ich mit dem Ausdrücke vorzüglicher Hochachtung

Ew. Hochwohlgeboren
ergebenster Georg Baldauf
Domvikar und bisch. Secr.

Der Komponist Max Reger urteilt 1914 über eine Griesbacher-Messe: „die Messe gefällt mir mit Ausnahme von einigen Quintenparallelen sehr gut. Ich wünsche dem verdienstvollen Komponisten weiteste Verbreitung seines Werkes...“ An Griesbacher selbst schreibt Reger, damals Generalmusikdirektor in Meiningen: „Ihre Bestrebungen sind mir sehr sympathisch. Ich selbst habe ja schon vor langen Jahren versucht, der Chromatik – natürlich mit Maß und Ziel – Eingang in die katholische Kirchenmusik zu verschaffen, ohne jedoch damals auf die geringste Gegenliebe bei den herrschenden Geistern zu stoßen. Das ist auch der Grund, warum ich keine katholische Kirchenmusik mehr geschrieben habe...“

Wie so viele ist auch Griesbacher beim Ausbruch des Krieges 1914 begeistert. Nach dem religiös-patriotischen „Hilferuf an die Gnadenmutter von Altötting“ erscheinen 15 Kriegslieder unter dem Titel „Schwert und Lyra“, denen die „Trost- und Trauerklänge“ folgen. Als überall die Glocken zu Kriegszwecken von den Türmen geholt werden, ist er unermüdlich im ganzen Land unterwegs, um dies mit allen gesetzlichen Mitteln zu verhindern. Selbst die Vorhaltungen der Behörden können ihn davon nicht abhalten.

Von Wagner und Bruckner beeinflusst arbeitet er an der „Friedensmesse“. Es sollte ein Werk ähnlich der „Missa solemnis“ von Beethoven werden. Im August 1917 sendet er das Manuskript mit 187 Seiten an seinen Freund Professor Liegl in Linz zur Korrektur. Auf dem Postweg geht es verloren. Ob durch die Wertangabe von 2000 Mark das Paket einen Liebhaber fand, ist nicht bekannt. Jedenfalls tauchte die Partitur 1920 in Berlin wieder auf. Aus der Bleistiftnotation wurde eine neue Partitur gefertigt. 1918 erschien die Orgelausgabe und 1919 die Orchesterausgabe. Von Oberamtsrichter Deigendesch finanziell unterstützt, von Hauptlehrer Ruß einstudiert, dirigierte Griesbacher am Pfingstmontag des Jahres 1920 die Uraufführung in Cham. Er hat Erfolg. Selbst in Regensburg wird die Messe aufgeführt.

Die Nachkriegszeit setzt Griesbacher zu. Zudem gibt es in Regensburg Bestrebungen, ihn von der Kirchenmusikschule zu entfernen. Selbst Freunde schwenken um.

Im Gegensatz zur Heimat fand er in Amerika und der Schweiz Anerkennung und neue Freunde.

Am Pfingstsamstag 1924 bricht Griesbacher zu seiner Amerikareise auf. Die Not in der Heimat, die Einladung des Franziskaner-Ordens und dringende Bitten vieler Kirchenchöre in Amerika, auch die Neugier, ein neues Land kennen zu lernen, haben ihn bewogen die Reise anzutreten. Ja man wollte ihn sogar für immer in Amerika halten. Am 21. Juni um 11 Uhr nachts ist er in New York.



Griesbacher mit einem Kirchenchor in Amerika

10 Tage blieb er dort. Buffalo, Cleveland, Milwaukee und St. Louis waren die nächsten Stationen. Überall wurde er begeistert empfangen. Die amerikanische Presse berichtete: „Berühmter Kirchenmusiker eingetroffen. Direktor Griesbacher aus Regensburg bereist Amerika und wird in allen Städten seine Werke dirigieren.“ Ziel und Zentrum seiner Reise war jedoch das Kloster Teutopolis. Dort kam es auch zu Tagen der Ruhe und Entspannung, die Arbeiten an der „Missa americana“ begannen. Er bereiste die Westküste mit San Francisco und Los Angeles. Aber auch Portland, Seattle, Washington, Chicago und Pittsburgh waren Ziele.

Überall traf er auf seine Schüler aus Regensburg, klangen ihm seine Werke entgegen, musste er dirigieren und Vorträge halten.

Nach einem halben Jahr Amerika geht er mit Geschenken und den Entwürfen zur „Missa americana“ an Bord des Dampfers „Albert Ballin“. Im Januar 1925 ist er wieder in der Heimat. Die Reise hat ihn keinen Pfennig gekostet. Er fühlte sich gesünder, die Arbeit lief besser. Die Entwürfe aus Amerika galt es aufzuarbeiten. Er begann sein Buch „Glockenmusik“. Er vollendet es 1927. Dieses Werk wurde zur Diskussionsgrundlage für die 1. Internationale Tagung der Glockenexperten, Glockengießer und Glockenfreunde in Frankfurt/Main unter seiner Leitung. Kaum zu bewältigende Aufträge für Glockenprüfungen führen ihn in diesen Jahren durch ganz Deutschland und in die angrenzenden Länder.

Dabei macht ihm seine Krankheit immer mehr zu schaffen. Er geht zur Kur nach Bad Wildungen und Karlsbad. Es wird nicht besser. Griesbacher ist aber auch ein schwieriger Patient. Bierstuben mit deftigen Gerichten wie Schweinernes, Knödel und Kraut besucht er trotz ärztlicher Verbote, er unterbricht seine Diäten immer wieder.

Im März 1930 wird er durch das Stiftskapitel von St. Johann zum Stiftsdekan gewählt.



Regensburg, 9. April 1930



Glockenweihe in Egglham, Januar 1932

In Egglham setzt sich Griesbacher ein Denkmal mit der von ihm gestifteten Bruder Konrad Glocke. Diese Glocke ist ein Meisterwerk der Gießerei Hahn in Landshut. Am Samstag nach Neujahr, am 2. Januar 1932 wird sie in Egglham empfangen, von Griesbacher eigenhändig gestimmt und am Sonntag den 3. Januar geweiht. Von der Gemeinde wird er mit Beschluss vom 20. Dezember 1931 zum Ehrenbürger ernannt.

Im August sucht er das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Prüfening zur Beobachtung auf. Dort schreibt er seine letzte Komposition ein „Pange lingua“ in C-Dur, vierstimmig für Männerchor, das er dem „Frater Severin und dem Kirchenchor der Barmherzigen Brüder“ widmet.

Weder in Hengersberg noch in der Maria-Theresia-Klinik in München erreicht er eine dauerhafte Linderung. Die Anfälle werden zwar schwächer, aber ohne schmerzstillende Spritzen geht es nicht. An Sylvester kehrt er zurück nach Regensburg. Sein Leiden wird zum Martyrium. An der Hausorgel versucht er die Schmerzen zu betäuben.

„Schwester jetzt kommen's wieder, die Schmerzen“ wiederholt er mehrmals. Dann schließt er die Augen. Es ist der 28. Januar 1933, $\frac{3}{4}$ 7 Uhr morgens. Peter Griesbacher ist tot.



Unter Beteiligung hoher Geistlichkeit und weltlicher Würdenträger, auch eine Abordnung aus Eggldham ist dabei, findet am 31. Januar der Trauergottesdienst in der Stiftskirche statt. Die sterbliche Hülle wird in der Gruft beigesetzt.

Peter Griesbacher steht nicht in der ersten Reihe großer Komponisten. Einige seiner Werke wie die Messen „Mater admirabilis“ oder „Stella maris“ werden die Zeiten überdauern. Ebenso wird seine Bedeutung als Reformator der Kirchenmusik an der Schwelle zum 20. Jahrhundert bleiben. Er hat der Chromatik und Harmonik den Weg geebnet, nicht umsonst hat man ihn den „Wagner der Kirchenmusik“ genannt.

Peter Griesbacher war ein Niederbayer, heimatverbunden und weltoffen. Er war empfänglich für die schönen Dinge des Lebens. Neben Geselligkeit und Musik genoß er die Natur. Die Niagarafälle in Amerika begeisterten ihn ebenso, wie der abendliche Blick aus dem Franziskanerkloster Orbice hinab auf Korcula in Dalmatien. Nichts ging ihm jedoch über seine engere Heimat. Die Aufenthalte in Hirschbach und Eggldham waren ihm stets Erholung. Er liebte dieses Land, das sich, wie er selbst auch, unter den Schutz der Muttergottes gestellt hat:

„Du meine Mutter, und ich dein Kind.

Mit einer Ausstellung und einem großen Fest wurde am 31.05./01.06.2008 der 75. Todestag des großen Sohnes der Gemeinde gedacht.



Zimmer von Peter Griesbacher



Informationstafel



Bischof Schraml trägt sich ins Gästebuch ein



Dr. Georg Ratzinger betrachtet Bilder von Griesbachers Amerikaaufenthalt



Dr. Georg Ratzinger, Johann Griesbacher- Großneffe von Peter Griesbacher, 1. Bürgermeister Michael Fahmüller



Werner Meier, Dr. Georg Ratzinger

Weitere Informationen über Peter Griesbacher in:
 „Unsere Heimat Egglham“ Band 1, Seiten 113 ff
 Dieser Band ist im Rathaus von Egglham zu den Bürozeiten erhältlich. Preis 7.50- €